



Das indiskrete Interview



Leben Moritz Leuenberger, 69, ist seit 2003 mit der Architektin Gret Loewensberg verheiratet. Von 1995 bis 2010 war der SP-Politiker Bundesrat. Als Verkehrsminister war er mit Adolf Ogi (l.) beim Durchstich des Gotthard-Basistunnels.

«Die Medienhäme hat mich geprägt»

Alt Bundesrat **MORITZ LEUENBERGER** verrät, was er bis heute bereit, was ihm Schmerz bereitet und was es mit seinem Vater und dem lieben Gott auf sich hat. Und warum gewisse Fragen dieses Interviews bei ihm eine Abwehrhaltung auslösen.

INTERVIEW **CHRISTIAN FRANZOSO**

Moritz Leuenberger, was für ein Gemüse oder was für eine Frucht wären Sie?

Das ist Tiefenpsychologie. Ich sehe mich weder als sauberes Früchtchen noch als trauriges Gemüse.

Welches Gemüse sollte verboten werden?

Gewisses Fleisch oder gewisse Fische wie Thunfisch sollten verboten werden. Aber Gemüse? Ich wüsste keines.

Bei wie viel Franken pro Liter Benzin wäre für Sie die Schmerzgrenze erreicht?

Von mir aus könnte der Preis wahnsinnig hoch sein. In Zürich, wo ich wohne, gibt es ein hervorragendes ÖV-Angebot. Ansonsten fahre ich Elektrotöffli, und für den Notfall habe ich ein Auto.

Was in Ihrem Alltag müsste aus ökologischer Sicht dringend verändert werden?

Ich wohne in einem Haus mit Ölheizung. Eigentlich müsste ich Sonnenkollektoren einbauen, aber ich weiss, dass die Nachbarn damit nicht einverstanden sind.

Um wie viel Prozent müssten Sie Ihr Arbeitspensum reduzieren, damit Sie massiv glücklicher wären?

Ich müsste erhöhen, denn ich bin glücklich, wenn ich viel arbeiten kann. Ich arbeite immer noch 100 Prozent, früher waren es 200.

Welchen Spitznamen hatten Sie als Kind?

Sie sagten zu mir immer «Leue». Aber ich hatte keinen Pfadinamen oder so, weil ich nie in der Pfadi war.

Als Sie Kind waren: Was haben Ihre Eltern Ihnen da immer gesagt?

«Der liebe Gott weiss alles, was du denkst. Und wenn du meinst, du machst etwas nur ihm zuliebe, dann merkt er das. Er will, dass du von innen heraus ein guter Mensch bist.» Ich wurde als Kind also immer vom lieben Gott beobachtet. Nichts von Datenschutz!

Angenommen, der liebe Gott würde Sie neu designen: Mit den Eigenschaften welcher Berühmtheiten soll er Sie erschaffen?

Ich wüsste schon eine Antwort. Aber ich bin noch geprägt von der Häme, die einige Medien pflegen, und so schweige ich lieber.

Als Sie 16 waren: Wie sah da Ihr Zimmer aus?

Perfekt aufgeräumt. Sehr karg, fast klinisch – wie in einer Mönchszelle. Die Bettdecke war zusammengerollt. Mir graut, wenn ich an diese Disziplin zurückdenke.

Wo am Körper tuts Ihnen weh?

Am linken Bein. Als Kind war ich ein Jahr lang im Spital wegen einer Knochenmarkentzündung. Das spüre ich heute noch. Ein heftiger Schmerz.

Haben Sie ein schlechtes Gewissen, wenn Sie den Teller nicht leer essen?

Ja, ein Teller muss leer sein! So wurde ich erzogen. Deswegen bevorzuge ich Buffets, da kann ich selber entscheiden, wie viel ich essen will.

Haben Sie einen Organspendeausweis?

Ja. Damit kann ich mich nach dem Tod noch nützlich machen und jemandem helfen. Es herrscht ein akuter Mangel an Organen.

Können Sie sich vorstellen, Sterbehilfe in Anspruch zu nehmen?

Ja. Aber ich bin nicht bei Exit, weil ich nicht ständig an meinen Tod denke.

Falls Ihr Leben verfilmt wird: Welcher Schauspieler soll die Hauptrolle spielen?



Neue Aufgabe Ab dem 1. November moderiert Moritz Leuenberger sonntags die Matinée «Bernhard-Apéro» im Bernhard-Theater in Zürich.

Wohl der WAM, Walter Andreas Müller.

Die bisher beste Idee Ihres Lebens? Eine gute Idee war mein Entschluss, Bundesrat zu werden. Ich zweifelte lange daran, habe es aber nicht bereut. Es war toll.

Die dümmste?

Das sind Unterlassungssünden: Ich habe nie ein Instrument spielen gelernt, nie ein Auslandsstudium gemacht. Das bereue ich.

Der beste Ratschlag, den Sie je bekommen haben?

Als Politiker hatte ich mir ein Kollektiv zusammengestellt, wo ich mir viele Ratschläge einholte. Unter meinen Beratern gab es auch solche mit einer anderen politischen Gesinnung, sie stellten meine Meinung infrage. Das waren immer gute Ratschläge. Dadurch sah ich die Probleme aus einem anderen Blickwinkel. Seit meinem Rücktritt vermisse ich das.

Wer ist Ihr bester Freund?

(Überlegt sehr lange.) Ich habe viele gute Freunde. Wissen Sie, alle diese Fragen nach dem «Besten» oder «Schlechtesten» lösen bei mir eine Abwehr aus. Mein Vater pflegte derartige absolute Wertordnungen, als ob der liebe Gott Schulnoten für alles verteilen würde, sogar dafür, welcher Freund besser sei als der andere. So denke und fühle ich nicht. Ich denke viel relativ; das steckt tief in mir drin.

Über welches Geschenk haben Sie sich zuletzt gefreut?

Eine mir unbekannte Frau bedankte sich via Mail für meine Arbeit. Auch auf der Strasse bedanken sich Menschen oft bei mir. Das ist schön und rührt mich. Ich musste lernen, solche Geschenke anzunehmen. Früher konnte ich das nicht. ●

Fotos: David Biedert, Thomas Buchwalder, Edi Engeler/Keystone, Arno Balzarini/Keystone, HO